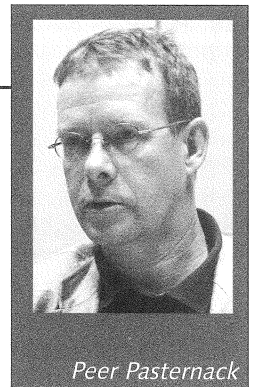


Peer Pasternack

Die Ideen der Universität

Die Diskurslandschaft der Hochschulkonzepte



Peer Pasternack

Once it was sufficient to mention terms like "universitas magistrorum et scholarium," "universitas litterarum," the "Humboldtian idea of the university" or the "essence of the German university" to create or rather reinforce a general conceptual agreement. Since the "University in Democracy," this has changed: the expansion of universities has been combined with an expansion of concepts in higher education. Today, we can identify 44 concepts of current importance.

Einst hatte es genügt, von „universitas magistrorum et scholarium“, „universitas litterarum“, der „Humboldtischen Universitätsidee“ oder dem „Wesen der deutschen Universität“ zu sprechen, um ein allgemeines konzeptionelles Einvernehmen zu erzeugen bzw. zu bekräftigen. Seit der „Hochschule in der Demokratie“ ändert sich das. Die Hochschulkonzepte vervielfältigten sich, wobei über die vergangenen fünfzig Jahre hin eine beträchtliche Steigerungsdynamik zu beobachten war. Die Hochschulexpansion verband sich mit einer Hochschulkonzepte-Expansion.

Worin unterscheidet sich in der Sache z.B. eine Exzellenzuniversität von einer Elitehochschule? Häufig fällt es selbst Vertretern von Hochschulen, die sich so nennen, schwer, diese Frage präzise zu beantworten. Gibt es eine Differenz zwischen einer Hochschule als regionaler Wirtschaftsfaktor und als regionaler Innovationsfaktor? Durchaus, sie verläuft etwa zwischen ‚Wirtschaft‘ und ‚Innovation‘. Was ist eine geschlechtergerechte Hochschule und im Unterschied dazu eine familiengerechte Hochschule? Mancher hat schon einen wirkungsvollen Fehlschuss abgesetzt, indem er die eine umstandslos für die andere hielt. Ist Technoscience eine neue Ingenieurwissenschaft? Und Citizen Science eine Sekte? Was hat eine „Hochschule im Wettbewerb“ mit einer „Entrepreneurial University“ gemein? Warum haben die Konzepte des „Mode 2“ und der „Third Mission“ keine originelleren Namen?

Die Art der Konzepte ist unübersichtlich geworden, und Zahl der Hochschul- und Wissenschaftskonzepte erscheint uferlos. Die hochschulpolitische Debatte produziert aus Meinungen und einflussserlangenden Überzeugungen mit Stetigkeit auch immer neue programmatische Konzepte der Hochschulentwicklung. Es ist nicht mehr nur die „eine Idee“, mit der die Universität beladen ist. Es sind nun deren viele.¹

Darunter sind hergebrachte Konzepte, die verteidigt werden, und neue Konzepte, die durchgesetzt werden sollen. Sie folgen voneinander abweichenden normativen Grundlagen, repräsentieren jeweils bestimmte Interessenbindungen, sind von unterschiedlicher Konsistenz und Lebensdauer. Doch lässt sich wiederum nicht jeder Text, der eine Hochschulentwicklungsidee formuliert, als Konzept klassifizieren. Hier haben wir zwei Voraussetzungen definiert: (a) Es muss das Hochschulsystem adressiert werden (so dass z.B. die Textsorte „Hochschulleitbilder“ unterhalb des hier eingesetzten Radars bleibt). (b) Eklektizistische Zusammenstellungen bleiben unbeachtet (was z.B. hochschulpolitische Programmatiken politischer Parteien ausschließt). Konzepte im hier angewandten Sinne sind also hochschulsystembezogene Entwürfe, die eine Leitidee entfalten.

Die auffindbaren Konzepte wurden sodann darauf geprüft, ob sich ihnen Gegenwartsrelevanz zuschreiben lässt: Leiten sie heutiges hochschulpolitisches oder hochschulentwicklerisches Handeln an bzw. werden zumindest als handlungsleitende Konzepte ausgeflaggt? Spielen sie eine Rolle in den heutigen Debatten über Hochschulen und deren Entwicklung, beanspruchen also, zutreffende Beschreibungen der Hochschule zu liefern, bzw. formulieren gegenwarts- und zukunftsrelevante normative Ansprüche, wie und wohin sich die Hochschulen entwickeln sollten? Leisten sie einen Beitrag zur Erklärung virulenter Fragen der gegenwärtigen Hochschulentwicklungen? Eine dieser drei Fragen muss mit Ja beantwortbar sein, um das jeweilige Konzept in unsere Betrachtung einzubeziehen. Insgesamt ergibt sich so ein Korpus von 44 Konzepten. (Tab 1)

¹ Im einzelnen vorgestellt in: Pasternack, P./Hechler, D./Henke, J. (2018): Die Ideen der Universität. Hochschulkonzepte und hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte. Bielefeld.

Tab. 1: Die 44 Konzepte

Sozialwissenschaftliche Beschreibungen	• Wissenschaft als Beruf • Organisierte Anarchie: Hochschule als lose gekoppeltes System • Hochschule als Kopplung zweier Subsysteme • Klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes • Hochschule als Expertenorganisation	• Wissensgesellschaft • Mode 2 • Universität in Zeiten von Superkomplexität • Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander • Die vermessene Universität • Akademischer Kapitalismus • Technoscience
Hochschulbildungskonzepte	• Humboldtsche Universitätsidee • Eliteuniversität • Professionalisierung • Forschendes Lernen • Bologna-Hochschule	• Hochschule als Lernort: Shift from teaching to learning • Kompetenzorientierung • Virtuelle Hochschule
Gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken	• Hochschule in der Demokratie • Gruppenuniversität • Kritische Wissenschaft – Kritische Universität • Hochschule als Organisation • Geschlechtergerechte Hochschule • Familiengerechte Hochschule • Hochschule als regionaler Bildungsfaktor • Third Mission	• The Engaged University • Responsible Research and Innovation • Citizen Science • Nachhaltige Hochschule • Soziale Innovation • Transformative Wissenschaft • Europäischer Hochschul- und Forschungsraum
Ökonomisch inspirierte Konzepte	• Triple Helix • The Entrepreneurial University • Hochschule als regionaler Wirtschaftsfaktor • RIS-University-Modell: Hochschule als regionaler Innovationsfaktor • Hochschule im Wettbewerb	• Hochschule als Dienstleistungsunternehmen • Deregulierte Hochschule • New Public Management – New University Management • Exzellenzuniversität

Analytisch lässt sich nun mit der Inaugenscheinnahme der Gesamtheit dieser Konzepte fragen, wieweit die heutigen Hochschulentwicklungen konzeptionell unterteilt sind, wie die konzeptionelle Landschaft strukturiert und wie plural ihre Besetzung ist, ob es in ihr Kraftzentren oder eine hegemoniale Strömung gibt, welche normativen Aufladungen die Konzepte dabei kennzeichnen und worin deren dominierende Themen, Motive und Ideen bestehen.

1. Textgruppen

Anhand der leitenden Absichten und zugrundeliegenden konzeptionellen Referenzen lassen sich vier Textgruppen differenzieren: sozialwissenschaftliche Beschreibungen, Hochschulbildungskonzepte, gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken sowie ökonomisch inspirierte Konzepte. Diese Trennungen sind nicht klinisch rein. So sind etwa auch einzelne sozialwissenschaftliche Beschreibungen normativ nicht unterversorgt und enthalten insofern gewisse Anteile gesellschaftspolitisch oder ökonomisch inspirierter Programmatik. Ebenso sind die meisten Hochschulbildungskonzepte auch gesellschaftspolitisch oder/und ökonomisch motiviert. Und nahezu alle Konzepte enthalten immer auch sozialwissenschaftlich-beschreibende Anteile. Die Aufteilung der Konzepte auf die vier genannten Konzeptgruppen folgt daher der jeweils dominierenden Charakteristik.

Bei den sozialwissenschaftlichen Beschreibungen handelt es sich überwiegend um zeitdiagnostische Entwürfe, also zuspitzende und/oder vereinfachende Konzeptionalisierungen, die meist um einen einzelnen oder einige wenige Aspekte herum gruppiert und häufig um normative Soll-Aussagen ergänzt sind: Wissenschaft als

Beruf; Wissensgesellschaft; Mode 2; Universität in Zeiten von Superkomplexität; Die vermessene Universität; Akademischer Kapitalismus; Technoscience. Auch drei der ökonomisch inspirierten Konzepte sind zeitdiagnostische Entwürfe: Triple Helix; The Entrepreneurial University; Hochschule im Wettbewerb.

Diese Konzepte teilen in der Regel die Merkmale zeitdiagnostischer Gesellschaftsbeschreibungen, zumal sie nicht selten auf solchen aufbauen oder – wie die Wissensgesellschaft – mit diesen identisch sind. Sie konstruieren häufig durch das Überzeichnen eines als neuartig und disruptiv empfundenen Phänomens eine Differenz zwischen einer just abgeschlossenen und einer aufdämmernden Entwicklung. Daraus entstehen dann Signalbegriffe wie Mode 2, Superkomplexität, Technoscience, Virtuelle Hochschule oder Third Mission. Solche Beobachtungen erzeugen vor allem prägnante Bilder dessen, was man gerade

de verlässt. Dieser retrospektiven Eindeutigkeit stehen zumeist wesentliche unbestimmtere Gegenwarts- und Zukunftsprognosen gegenüber: Sichtbar wird vor allem die Abweichung vom scheinbar Bekannten.

Nicht ganz so häufig wie die zeitdiagnostischen Entwürfe sind unter den sozialwissenschaftlichen Beschreibungen empirische Beschreibungen vertreten: Organisierte Anarchie – Hochschule als lose gekoppeltes System; Hochschule als Kopplung zweier Subsysteme; Klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes; Hochschule als Expertenorganisation; Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander. Sie liefern um Objektivität bemühte Konzeptualisierungen der Hochschule und müssen ihre Fortgeltung durch empirische Bestätigungen verteidigen.

In drei Fällen (Wissensgesellschaft, Mode 2 und Technoscience) enthalten die sozialwissenschaftlichen Beschreibungen auch starke prognostische Anteile. Bei den gesellschaftspolitisch inspirierten Programmatiken und den ökonomisch inspirierten Konzepten hingegen lassen sich die programmatischen Orientierungen und die prognostischen Beschreibungen kaum voneinander trennen. Immer enthalten sie Anteile von beiden – und integrieren damit auch alle Probleme, die sich aus Prognoseunsicherheiten ergeben.

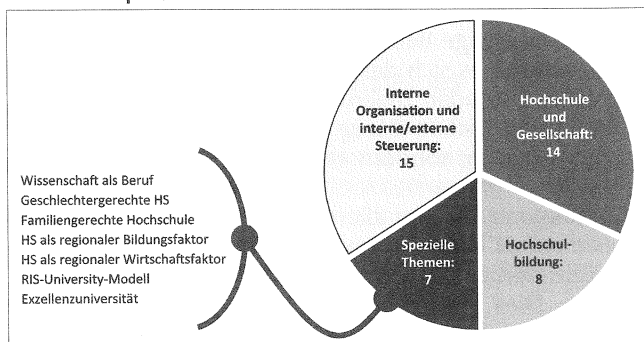
15 der Konzepte sind gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken und neun ökonomisch inspirierte Konzepte. Damit sind 24 der 44 Konzepte in jedem Falle normativ grundiert, wenn auch höchst unterschiedlich. Übersetzen die gesellschaftspolitisch inspirierten Programmatiken politische Anliegen auf den Hochschulbereich, so formulieren die ökonomisch inspirierten Konzepte eher Steuerungslogiken. Beide begründen Soll-Aussagen, die entweder an die Hochschulen oder die Hochschulpolitik adressiert werden, mitunter auch an beide.

2. Dominierende Themen

Gliedert man die Konzepte nach ihren dominierenden Themen, so können zwei Hauptthemen identifiziert werden, die beide etwa gleich stark vertreten sind: zum einen die interne Organisation und interne/externe Governance (15 Konzepte), zum anderen das Verhältnis von Hochschule und Gesellschaft (14 Konzepte). Unter den letzteren finden sich auffällig zahlreiche diverse Konzepte zu Wissenstransfer und -koproduktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Dieser Aspekt wird auch in Konzepten stark gemacht, welche die regionale Integration von Hochschulen adressieren. Für die gesellschaftspolitisch inspirierten Programmatiken mit Transferbezug ist festzuhalten, dass sie eine deutliche Orientierung an den sog. Grand Challenges zum Ausdruck bringen. Vor dem Hintergrund, dass deren Bewältigung einen beträchtlichen Vorrat an (zum großen Teil heute noch nicht vorhandenem) Wissen benötigt, erscheint dies wenig verwunderlich.

Deutlich geringer als die Konzepte, die Organisation und Governance bzw. das Verhältnis von Hochschule und Gesellschaft behandeln, ist die Anzahl der Hochschulbildungskonzepte. Bei ihnen ist auffällig, dass sich sechs der acht Konzepte vor allem an der Gestaltung des Verhältnisses von Bildung und Ausbildung abarbeiten: die Humboldtsche Universitätsidee, die Konzepte der Professionalisierung, des Forschenden Lernens, der Bologna-Hochschule, der Hochschule als Lernort – Shift from teaching to learning sowie das Kompetenzkonzept. Nur bei der Eliteuniversität und der Virtuellen Hochschule steht die Relation von Bildung und Ausbildung nicht im Vordergrund, ist freilich auch dort enthalten. Schließlich gibt es eine Reihe von Konzepten, die spezielle Themen adressieren. Diese schließen überwiegend an Themen an, die auch gesellschaftlich virulent sind – Geschlechtergleichstellung oder Familiengerechtigkeit zum Beispiel. Sie beanspruchen dabei aber nicht, einen Gesamtentwurf für das Verhältnis von Hochschule und Gesellschaft zu liefern. (Abb. 1)

Abb. 1: Themengruppen (Anzahl der zugehörigen Konzepte)



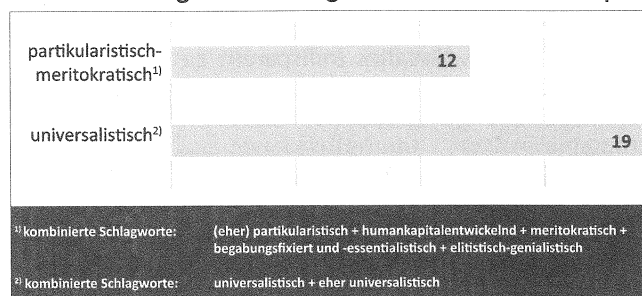
3. Normative Orientierungen

Angesichts der Konzeptvielfalt ist eine Frage, wie sich die Konzepte zueinander jeweils verhalten: Schließen sie sich gegenseitig aus, ergänzen sie einander, weisen sie Überlappungen auf, oder haben sie so wenig miteinander zu tun, dass ihre parallele Geltungskraft unschädlich

ist? Hierzu lässt sich eine kriteriengeleitete Gruppierung der Konzepte vornehmen, und zwar nach (a) ihrer jeweiligen Bildungsorientierung sowie (b) der Konzeptualisierung der (erwünschten) Rolle der Hochschule in der Gesellschaft.

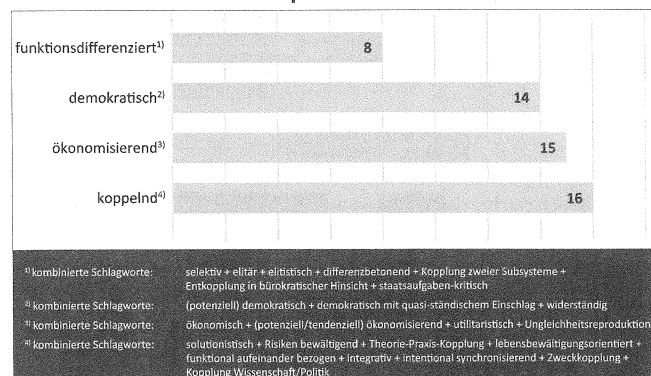
Wird zunächst das Prüfkriterium Bildungsorientierung zugrundegelegt, sind die Differenzen so übersichtlich wie grundsätzlich: Als zentraler Konflikt lässt sich der zwischen partikularistisch-meritokratischen und universalistischen Konzepten ausmachen. Letztere weisen dabei ein Übergewicht auf. (Abb. 2)

Abb. 2: Bildungsorientierungen der Hochschulkonzepte



Pluralistischer geht es zu, wenn die Konzepte hinsichtlich der (erwünschten) Rolle der Hochschulen in der Gesellschaft ausgewertet werden: Neun Konzepte können unter der Rubrik „funktionsdifferenziert“ zusammengefasst werden, d.h. sie heben stark auf eine deutliche Trennung der Funktionen und Funktionsweisen von Hochschule und Gesellschaft ab. Als etwa gleich stark vertreten erweisen sich die Konzepte, die eine explizit demokratische Rolle der Hochschulen vertreten (14 Konzepte), und diejenigen, welche die Hochschulen auf eher ökonomisierende Weisen an die Gesellschaft binden wollen (15). Mit noch einem Konzept mehr sind solche Konzepte am stärksten vertreten, die eine starke Kopplung der Hochschulleistungen an gesellschaftliche Entwicklungsbedarfe vertreten. (Abb. 3)

Abb. 3: Rolle der Hochschulen in der Gesellschaft in den Hochschulkonzepten*



* z.T. Doppelzuordnungen zu jeweils zwei Kategorien.

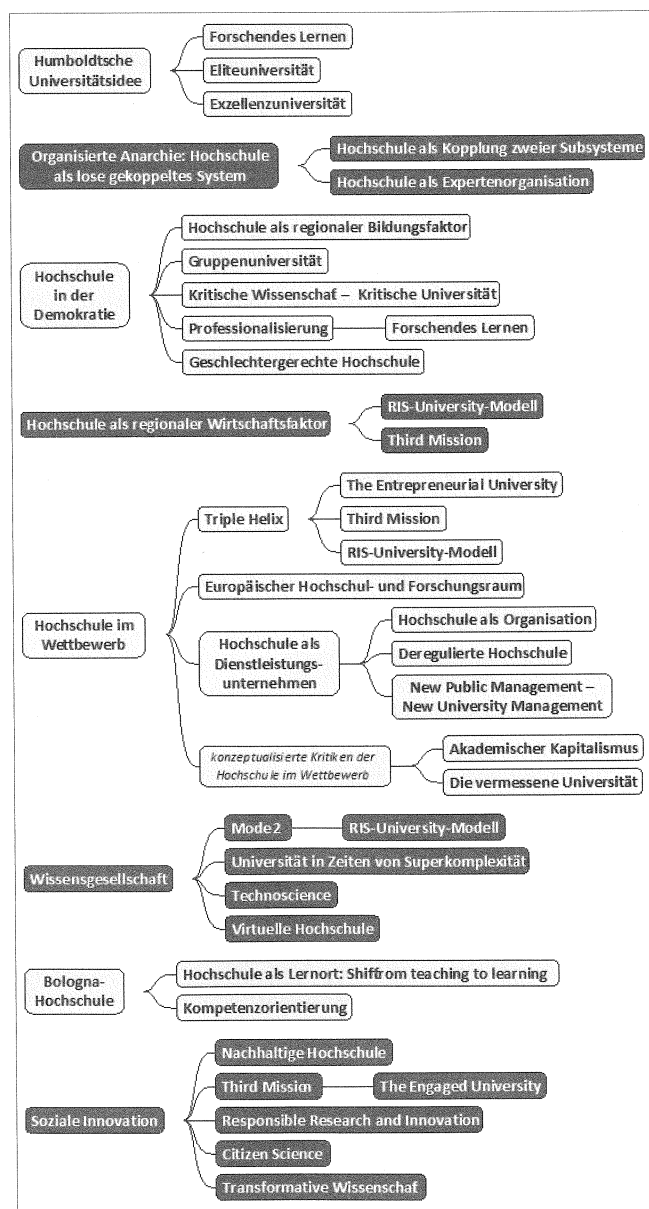
Zwar hatte unsere Sortierung der Konzepte nach Textgruppen nur neun unmittelbar ökonomisch inspirierte Konzepte ergeben. Doch wenn die beiden Prüfkriterien – Bildungsorientierung und Hochschule in der Gesellschaft – einbezogen werden, dann weisen insgesamt 16

der 44 Konzepte (36%) eine ökonomistische Färbung auf. Dem steht allerdings eine beträchtliche Anzahl an Konzepten gegenüber, die vorrangig eine demokratische bzw. demokratiefördernde Rolle der Hochschulen und deren Kopplung an gesellschaftliche – statt allein wirtschaftliche – Entwicklungsbedarfe vertreten. Ihr Anteil an allen Konzepten (25 von 44) beträgt 57 Prozent.

4. Genealogien

Manche der 44 Konzepte weisen starke inhaltliche Überlappungen mit anderen auf. Einige entwickeln frühere Entwürfe weiter oder differenzieren sie für einen bestimmten Aspekt aus. Die Grundideen sind dann häufig die gleichen. Um dies transparent zu machen, werden in Abbildung 4 die Konzepte nach ihren Verwandtschaftsbeziehungen gruppiert. Indiziert wurden die dort

Abb. 4: Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Konzepten



visualisierten Beziehungen anhand (a) des zeitlichen Auftretens der Konzepte, (b) der in ihnen enthaltenen Bezugnahmen bzw. Quellenverweise sowie (c) inhaltlicher Ähnlichkeiten hinsichtlich normativer Orientierungen und Beschreibungshomologien. Im Einzelfall speisen sich Konzepte genealogisch aus mehreren Quellen und sind daher entsprechend mehrmals verzeichnet. Nicht berücksichtigt aber werden hierbei Verweisungen, die lediglich rhetorischer Art sind, etwa auf Humboldt: Diese erfolgen häufig ritualisiert, ohne dann jedoch das jeweilige Konzept merklich zu beeinflussen.

Deutlich wird, dass „Hochschule in der Demokratie“, „Hochschule im Wettbewerb“ und „Soziale Innovation“ am produktivsten waren bzw. sind, wenn es um das Generieren von Nachfolge-, präzisierenden oder ausdifferenzierenden Konzepten geht – jedenfalls was deren Anzahl betrifft. Auffällig ist die Vielzahl ökonomisch inspirierter Konzepte, die bei „Hochschule im Wettbewerb“ sichtbar wird. Sie könnte aber auch schlicht darauf verweisen, dass deren Autoren sich selbst entsprechend der Positionen verhalten, die sie in Bezug auf die Hochschulentwicklung vertreten: wettbewerbsorientiert und dem Verschleiß von Ideen durch die Inszenierung von Moden entgegenwirkend.

Erwähnenswert ist schließlich, dass zwei der 44 Konzepte historische Referenzen sind: die Humboldtische Universitätsidee und Max Webers „Wissenschaft als Beruf“. Beide haben Aufnahme in unser – an Gegenwartsrelevanz orientiertes – Korpus der Konzepte gefunden, weil sie in aktuellen Debatten durch fortlaufende Bezugnahmen beständig präsent sind. Nach Ansicht einer relevanten Zahl der Debattenteilnehmer/innen können diese beiden Konzepte also bis heute ihre Geltung verteidigen.

5. Bedeutsamkeiten und Bedeutsamkeitsverschiebungen

Selbstredend gibt es unter den Konzepten auch Bedeutsamkeitsabstufungen. Aufgrund von Dauerbezugnahmen in Segmenten des Diskursfeldes lässt sich festhalten, dass eine Reihe von Konzepten anhaltend einen zentralen Platz innerhalb des Feldes verteidigen konnten und können. Für andere Konzepte kann eine dauerhaft eher randständige Bedeutung konstatiert werden. Allerdings handelt es sich dabei nicht zuletzt um solche, die keinen umfassenden Erklärungs-, Beschreibungs- oder Gestaltungsanspruch in Bezug auf das gesamte Hochschulsystem erheben, sondern eher spezifische Aspekte thematisieren.

Aufschlussreich ist vor allem, dass sich diskursfeldintern über die Zeit hin Bewegungen der Hochschulkonzepte identifizieren lassen, die zu veränderten Platzierungen führten. Dies betrifft Verschiebungen von randständigen Positionen in den Mainstream (z.B. Geschlechtergerechte Hochschule, Familiengerechte Hochschule oder Kompetenzorientierung). Umgekehrt gab es Bewegungen vom Mainstream an den Rand (etwa Hochschule in der Demokratie oder das Konzept der Kritischen Wissenschaft). Beide dieser Bewegungen wurden entweder im ‚Kampf der Konzepte‘ erzeugt oder durch externe Interventionen oder durch eine Verbindung beider. (Tab. 2)

Tab. 2: Platzierungen und Bedeutsamkeitsverschiebungen der Konzepte*

	dauerhaft ...		Bewegung ...	
	zentral	eher randständig	an den Rand	in den Mainstream
Sozialwissenschaftliche Beschreibungen	- Wissenschaft als Beruf - Organisierte Anarchie - HS als Kopplung zweier Subsysteme - Expertenorganisation - Wissensgesellschaft - Vermessene HS	- Wissenschaftliches Feld - Wissenschaft/Politik: Ressourcen für einander - Universität in Superkomplexität - Akademischer Kapitalismus	- Mode 2 - Technoscience	
Hochschulbildungskonzepte	- Humboldtsche Universitätsidee - Professionalisierung - Bologna-Hochschule	- Eliteuniversität - Forschendes Lernen		Kompetenzorientierung
Gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken	Europ. Hochschul-/Forschungsraum		- HS in der Demokratie - Gruppenuniversität - Kritische Wissenschaft	- Hochschule als Organisation - Geschlechtergerechte HS - Familiengerechte Hochschule
Ökonomisch inspirierte Konzepte			Triple Helix	- Hochschule im Wettbewerb - Exzellenzuniversität

* nicht genannte Konzepte: (noch) nicht entscheidbar.

Bedeutsamkeit lässt sich auch daran indizieren, ob die Konzepte Förderprogrammatiken anleiten. Triple Helix und Mode 2 beeinflussten und beeinflussen die Forschungs- und Innovationsförderung der EU, wobei sie zum Konzept der Regionalen Innovationssysteme konkretisiert wurden, das wiederum das RIS-University-Modell begründete. Die Konzepte der Sozialen Innovation, Third Mission, Nachhaltigen Hochschule und Citizen Science motivierten verschiedene Bundesprogramme, etwa die Forschung für Nachhaltigkeit (FoNa), Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung sowie Förderinitiativen für die sozial-ökologische Forschung (SÖF). Gleiches gilt für Konzepte, die das Verhältnis von Hochschule und Region thematisieren. Die Geschlechtergerechte Hochschule wurde zur Patin des Professorinnenprogramms und diverser Förderprogramme auf Länderebene.

6. Kraftzentren des Diskursfeldes

Eine geläufige Unterscheidung der politischen Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts adaptierend, lassen sich die Konzepte drei hochschulpolitischen Strömungen zuordnen, die zeitenübergreifend bedeutsam geblieben sind. In einer aktualisierenden Variante sollen sie als „Konservative“, „Marktliberale“ und „Chancenausgleichsorientierte“ bezeichnet werden.

Werden die 44 Hochschulkonzepte nach dieser Systematik sortiert, so wird zunächst sichtbar, dass im Diskursfeld – das die praktische Hochschulpolitik nicht unmittelbar anleitet – offenbar zwei konzeptionelle Kraftzentren bestehen: Die marktliberale Diskursströmung verfügt ebenso über 15 Hochschulkonzepte wie die chancenausgleichsorientierte Strömung. Jedenfalls auf der Ebene des konzeptionellen Feldes lässt sich damit das allgemein verbreitete Bild nicht bestätigen: Der

Marktliberalismus sei im Hochschuldiskursfeld hegemonial, weshalb sich die Hochschulen fest im Griff ökonomisierender Zugriffe befänden. Das heißt nicht, dass letzteres tatsächlich unzutreffend ist, aber es heißt: Zumindest im Diskursfeld besteht neben dem marktliberalen Kraftzentrum ein etwa gleichgewichtiges zweites Kraftzentrum in Gestalt der auf Chancenausgleich orientierten Konzepte. Über das intellektuelle Niveau der einzelnen Konzepte und Konzeptgruppen ist damit nichts gesagt und über ihre politische Durchschlagskraft nur am Rande etwas, nämlich unter Einbeziehung des o.g. Vergleichskriteriums „Förderprogramme anleitend“.

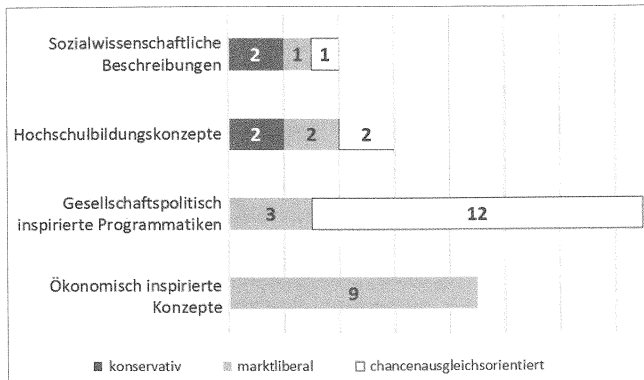
Es stellt sich noch die Frage, wo im Diskursfeld die konservative Strömung verblieben oder platziert ist. Ihr sind von den 44 Hochschulkonzepten nur vier eindeutig zuzuordnen (Humboldtsche Universitätsidee, Eliteuniversität, Wissenschaft als Beruf und Die vermessene Uni-

versität, letztere als kritische Beschreibung einer prinzipiell und im Detail kritisierten Entwicklung). Daraus ließe sich schlussfolgern, dass sich die konservative Strömung aus der Debatte weitgehend verabschiedet habe. Doch dies wird durch eine Gegenwartswahrnehmung irritiert.

Die öffentlichen Debatten über die aktuelle Hochschulentwicklung sind durch eine scharfe Kontrastierung von „Humboldt versus Bologna“ gekennzeichnet. Den Widerstand gegen die Bologna-Konzeption prägen Verteidiger der Humboldtschen Universitätsidee. Diese Konzeption aber ist ein konservatives Modell, entworfen für eine Universität der Elitenreproduktion. Das konnte zu ihrer Zeit zwar kaum anders sein. Doch ist es seither auch nicht gelungen, eine Adaption der Humboldtschen Ideen an die Situation der sog. Massenhochschule zu bewerkstelligen. Insoweit die heutige Anrufung Humboldts daran nichts zu ändern vermag, ist sie eine konservative Kritik: Sie wendet sich gegen eine „Zerstörung der deutschen Universität(sidee)“.

Ihre Hauptträger erscheinen mit lediglich vier Konzepten im Vergleich zu den Chancenausgleichsorientierten und den Marktliberalen als konzeptionell unterversorgt. Allerdings mag man gerade darin auch eine Logik entdecken können. Denn es handelt sich um eine konservative Strömung, und eine solche benötigt nicht ständig neue Konzepte, da man sich ja am Hergebrachten orientiert. Insbesondere mit der Humboldtschen Universitätsidee verfügt diese Strömung über ein Referenzkonzept, für das eine Reformulierung allenfalls in Details, nicht jedoch im Grundsätzlichen nötig erscheint. Für eine öffentliche Dauerpräsenz, die den Eindruck intellektueller Abnutzung zu vermeiden versteht, genügt die konzeptionelle Grundausrüstung der konservativen Diskursströmung jedenfalls. (Abb. 5)

Abb. 5: Die konzeptionelle Versorgung der drei hochschulpolitischen Strömungen*



* innerhalb des Schemas nicht eindeutig zuzuordnen: 10 Konzepte.

7. Fazit

Die zentralen Ergebnisse lassen wie folgt zusammenfassen:

- (1) Die Hochschulexpansion verband sich mit einer Hochschulkonzepte-Expansion. Als gegenwartsrelevant lassen sich in Deutschland heute 44 Hochschulkonzepte ermitteln. Zwei davon sind historische Referenzen: die Humboldtsche Universitätsidee und Max Webers „Wissenschaft als Beruf“. Sie können bis heute ihre Geltung verteidigen.
- (2) Unterscheiden lassen sich vier Textgruppen: sozialwissenschaftliche Beschreibungen (12 Konzepte), Hochschulbildungskonzepte (8), gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken (15) sowie ökonomisch inspirierte Konzepte (9). Ein Teil der Konzepte der ersten drei Textgruppen ist allerdings ebenfalls von ökonomischen Argumenten beeinflusst, so dass insgesamt 15 Konzepte eine entsprechende Prägung aufweisen.
- (3) Die Konzepte behandeln zwei dominierende Themen, die beide etwa gleich stark vertreten sind: Interne Organisation und interne/externe Governance sind Gegenstand von 15 Konzepten; das Verhältnis von Hochschule und Gesellschaft steht im Mittelpunkt von 14 Konzepten. Im übrigen ist dreierlei thematisch auffällig: 16 Konzepte (36 %) widmen sich dem Thema Wissenstransfer und -koproduktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die gesellschaftspolitisch inspirierten Programmatiken mit Transferbezug weisen eine starke Orientierung an den sog. Grand Challenges auf. Bei den Hochschulbildungskonzepten arbeiten sich sechs der acht Konzepte vor allem an der Gestaltung des Verhältnisses von Bildung und Ausbildung ab.
- (4) Hinsichtlich der normativen Orientierungen lässt sich zweierlei festhalten. Bei der Bildungsorientierung sind die Differenzen zwischen den Konzepten so übersichtlich wie grundsätzlich: Als zentraler Konflikt ist der zwischen partikularistisch-meritokratischen und universalistischen Konzepten auszumachen. Letztere weisen dabei ein Übergewicht auf (12 zu 19). Pluralistischer sind die Konzepte hinsichtlich der (erwünschten) Rolle der Hochschulen in der Gesellschaft. Von dabei vier identifizierbaren Gruppen sind

drei etwa gleich stark vertreten (mit 14, 15 bzw. 16 Konzepten): Konzepte, die eine explizit demokratische Rolle der Hochschulen vertreten; Konzepte, welche die Hochschulen auf eher ökonomisierende Weisen an die Gesellschaft binden wollen, und Konzepte, die eine starke Kopplung der Hochschulleistungen an gesellschaftliche Entwicklungsbedarfe vertreten.

- (5) Am produktivsten hinsichtlich der Generierung von Nachfolge-, präzisierenden oder ausdifferenzierenden Konzepten erweisen sich die Konzepte „Hochschule in der Demokratie“, „Hochschule im Wettbewerb“ und „Soziale Innovation“.
- (6) Anhand der Konzepte lassen sich drei hochschulpolitische Strömungen identifizieren: konservativ, markliberal und chancenausgleichsorientiert. Zwei davon können als konzeptionelle Kraftzentren charakterisiert werden: die markliberale Diskursströmung verfügt ebenso über 15 Hochschulkonzepte wie die chancenausgleichsorientierte Strömung. Jedenfalls auf der diskursiven Ebene lässt sich damit das allgemein verbreitete Bild nicht bestätigen, dass der Marktliberalismus im Hochschuldiskursfeld hegemonial sei. Der konservativen Strömung sind nur vier Hochschulkonzepte eindeutig zuzuordnen. Allerdings ist ihre Präsenz in den öffentlichen Debatten stärker, als es diese konzeptionelle Ausstattung vermuten ließe. Offenkundig benötigt die konservative Strömung nicht ständig neue Konzepte, da sie sich am Hergebrachten orientiert.

Eines kann auf der Ebene der quantitativ-qualitativen Auswertung einer Diskurslandschaft nicht gelingen und wurde daher hier auch nicht angestrebt: die tatsächliche, also praktische Wirkungsmacht oder -schwäche der einzelnen Konzepte zu bestimmen. Nicht alles, was den Sound der Hochschulreform bestimmt, geht in deren Betriebssystem ein. Manches Konzept scheint eher im Maschinenraum der Hochschulreform wirksam zu werden, während andere im Feuilleton so prominent wie in der Praxis einflusslos sind. Wieder andere funktionieren als organisiertes Versprechen in der Bewältigung des Hochschulalltags. Hieß es zunächst hochschulreformerisch „Mehr Demokratie wagen!“, so ließen sich manche der konzeptionellen Neu- und Reformulierungen, wie sie in der Diskurslandschaft anzutreffen sind, in die Slogans „Mehr Ökonomie wagen!“ oder „Mehr Oligarchie wagen!“ komprimieren. Auch ließe sich wohl ironisieren, dass Hochschulreformkritiker, munitioniert mit entsprechenden Hochschulkonzepten, seit den 60er Jahren etwa zehn der letzten drei Hochschulkrisen vorhergesagt haben.

■ **Dr. Peer Pasternack**, Professor für Hochschulforschung und Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
E-Mail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de